

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 15 (1974)
Heft: 24

Buchbesprechung: Der Buchtip

Autor: E.S.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Titelfrage der Broschüre, ob die europäische «Zusammenarbeit mit Regierenden oder Regierten» stattfinden solle, zielt ganz direkt auf den berühmten «dritten Korb» der Konferenztraktanden, der den freien Austausch von Menschen, Meinungen und Informationen zum Gegenstand hat, was offiziell und schwächlich als «Zusammenarbeit im humanitären Bereich» ausgedrückt wird. Aber es geht ja um den Inhalt, und dieser ist recht eigentlich der Prüfstein dafür, was die Sowjetunion meint und nicht meint, wenn sie «Zusammenarbeit» sagt.

Laszlo Revesz hält in seinem Vorwort fest:

«Die im ‚dritten Korb‘ zusammengefassten Postulate des Westens zielen auf die Verwirklichung der in der Menschenrechtserklärung vom 10. Dezember 1948 geforderten Informationsfreiheit.

An der Behandlung des ‚dritten Korbes‘ ist zu erkennen, wie ‚ernst‘ die Sowjetunion die Verwirklichung der Menschenrechte nimmt. Schon jetzt wird deutlich, dass die Zustimmung zur Informationsfreiheit nur verbal und dass der ‚Informationsaustausch‘ nur in einer Richtung erwünscht ist und in der anderen durch nationale Gesetze unterbunden werden soll.»

Diese Sätze stellen keine Behauptung und keine Übertreibung dar. Gehalt und Stärke dieser Broschüre sind gerade die beweiskräftigen Belege aus sowjetischen und sowjetabhängigen Quellen. Es ist nicht die «Interpretation der kalten Krieger», die hier zu Wort kommt, sondern die Selbstdarstellung des Sowjetlagers, und es ist gerade sie, welche eine andere Interpretation überhaupt nicht zulässt. Die Umschreibung des Tatbestandes im Vorwort ist sogar eher noch untertreibend, denn das Sowjetlager grenzt den Informationsaustausch nicht nur negativ ab, sondern versucht ihn auch positiv zu kanalisieren, d. h. den Westen dahin zu bringen, sich zwecks Vermeidung von «Provokationen» freiwillig an Kriterien sowjetischer Zensurausübung

zu halten. Und genau das tun jene amtlichen und ausseramtlichen Kreise des Westens, die sich im Wohlverhalten gegenüber dem Osten üben (und dafür um so tapferer gegen die ferne Diktatur in Chile auftreten).

Beim «dritten Korb» geht es nicht bloss um die Frage des Gegenrechts, obwohl man es in vollem Ausmass beanspruchen soll. Es geht letzten Endes darum, ob wir unser kontinentales Zusammenleben dem Massstab der Diktatur anpassen wollen oder nicht. Der Prüfstein für den sowjetischen «good will» erweist sich auch als Prüfstein für das Selbstverständnis des Westens. cb

(Laszlo Revesz: «Zusammenarbeit mit Regierenden oder Regierten? Die osteuropäische Haltung zur Frage der menschlichen Beziehungen und des freien Informationsflusses an der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa». SOI-Sonderdruck Nr. 5, 88 Seiten, Fr. 7.—)

Moskau am Atlantik?

Diese Frage stellt Laszlo Revesz, wenn er die Einschaltung der KP Portugals in die politische Entwicklung des Landes beobachtet (siehe dazu auch letzte ZB-Nummer) und dabei auch aufgrund seiner Erfahrungen in Osteuropa der ersten Nachkriegszeit beunruhigend viele «Indizien für eine kommunistische Machtergreifung in Portugal» feststellt. Hier hat er die Anzeichen dargelegt, die erkennen lassen, dass die Emissäre Moskaus in Portugal die gleichen Methoden anwenden, mit denen die Kommunisten in Osteuropa die demokratischen Regierungen überspielt und die Alleinherrschaft an sich gerissen haben.

Es sollte für Europa Grund zu tiefster Beunruhigung sein, dass sich in Portugal die Kommunisten in dem nach der Beseitigung der Diktatur entstandenen Vakuum bereits unverhältnismässig breit gemacht haben und schon jetzt einen

mitentscheidenden Einfluss auf die politische Entwicklung nehmen. Die ausgesprochen moskaufreundliche Ausrichtung der portugiesischen KP-Führung wird überdies im Falle einer kommunistischen Machtergreifung die «Lagerzugehörigkeit» eindeutig regeln.

Wenn Portugal zu einem sowjetischen Stützpunkt im Atlantik würde, wäre das demokratische Europa in Moskaus Zange, und von der ohnehin geschwächten Nato bliebe noch weniger übrig. Die Folgen sind auszudenken.

Die Informationen liegen vor, die Gefahr ist erkennbar: caveant consules, et caveamus cum illis! V.P.

(Laszlo Revesz: «Moskau am Atlantik? Indizien für eine kommunistische Machtergreifung in Portugal». Erscheint in diesen Tagen als SOI-Sonderdruck Nr. 6, zirka 80 Seiten, Fr. 7.—)

Der Buchtip

Karl Hammer: «Christen, Krieg und Frieden». Walter-Verlag, Olten 1972. 192 Seiten, Fr. 21.—.

Die Studie, welche den Krieg als wichtigen Weisenszug schon der alttestamentlichen Verhältnisse nachweist, untersucht vor allem die Rolle, welche die Kirchen in den Kriegen und den Kriegen gegenüber gespielt haben. Bloss in den ersten zwei Jahrhunderten nach Christi Geburt lebte die Kirche im Geiste eindeutiger Gewaltlosigkeit. Darnach kam es im dritten Jahrhundert zur schrittweisen und im vierten Jahrhundert zur beschleunigten Aenderung, da nimmehr der Begriff des gerechten Krieges in christliche Kategorien eingeordnet wurde. Dabei ist es, wenn auch in neuen Formen, bis zur Gegenwart geblieben.

Diese Entwicklung ergab sich konsequent aus der Entwicklung zur Staatsreligion (oder Staatskonfession nach der Reformation). Die Erkenntnis, dass der Krieg grundsätzlich ein Uebel sei, blieb rhetorisch und wurde nie aktualisiert, weil man im Feind auch immer den Kriegstreiber denunzierte, den man legitimerweise bekriegen durfte.

Ausdrücklich vermerkt der Autor, dass das Motiv auch in seiner scheinbaren Negation aktuell ist und aktiviert wird:

«So ist es durchaus möglich, dass die heutige Abwendung der Jugend vieler westlicher Länder vom Krieg und Kriegsdienst, die in vielen Fällen der urchristlichen Feindesliebe und Verneinung jeder Gewalt idealistisch entsprungen sein mag, ebenso schnell in eine christliche Bejahung revolutionärer Gewalt umschlägt. Das ist im Oekumenischen Antirassismus-Programm ebenso wahrzunehmen wie im jungen sozialpolitischen Engagement der Kirchen und Missionen. Sosehr diese Umorientierung zunächst als Erschütterung allzu eingefahrener Strukturen zu begrüssen war, so gefährlich ist das bereits bedrohlich werdende Umkippen aus dem einen Extrem ins andere.»

Oder ins gleiche Extrem unter anderem Namen. Denn man hat keinen Schritt in Richtung auf Feindesliebe getan, wenn man sich bloss ein neues Feindbild zulegt. Neue Feindbilder sind

(Fortsetzung auf Seite 6)

Heinrich Schulmann:

Fibel für Lehrer

Illustrationen: Typo Graf
86 Seiten, Fr. 12.50

«Das musste ja einmal kommen. Nach dem kleinen roten Schülerbüchlein liegt nun sogar eine Fibel für Lehrer vor: Aber keine Angst; von Indoktrinationsversuchen kann dabei kaum die Rede sein. Hier handelt es sich vielmehr um das Ergebnis einer konzentrierten Aktion zweier bekannter Lehrerpersönlichkeiten, die als pseudonyme Autoren in Wort und Schriftbild für die Urheberschaft des hübsch aufgemachten, 86 Seiten starken Bändchens verantwortlich zeichnen. Der Leser hat seine helle Freude, wie da auf einfache Weise, gleichsam im Schulten zu lesen, das gesamte pädagogische Inventar an Begriffen und Fachausdrücken durchbuchstabiert wird...»

(Nebelspalter)

Comenius-Verlag
Adolf Bucheli
6285 Hitzkirch
Tel. 041 85 21 54

Zusammenhänge

Horst Wessel und die Folgen

Im Deutschland der späten zwanziger und frühen dreissiger Jahre gehörte der bandenmässige Terror zu den flankierenden Massnahmen der nationalsozialistischen Systemveränderer. Ihre Bewusstseinsbildnern legitimierten das mit dem gerechtfertigten Kampf gegen die faule bürgerlich-demokratischen Ordnung, welche die Ausbeutung durch das internationale Judentum und die Plutokratie zulasse. (Neben ihrem Lieblingsausdruck «Plutokratie» war bei den aufkommenden Nazis durchaus auch der Ausdruck «Kapitalismus» in Gebrauch.)

So wurden denn die jüdischen Geschäfte zerrümmert oder vorderhand wenigstens so gekennzeichnet, dass die eingeschüchterte Kundschaft dort nicht mehr zu kaufen wagte, so wurden Opponenten regelmässig verprügelt und zuweilen umgebracht, so wurden Professoren von den stramm organisierten NS-Studenten niedergeschrien.

Die Bürger der Weimarer Republik zogen sich verschreckt zurück. Oder sie gingen, den Demonstrationen ausweichend, ihren Geschäften nach und fanden das ganze Getöse dummes Zeug. Oder sie zogen es vor, der neuen Jugend mit ihren neuen Ideen Verständnis zu bezeugen.

Der Rechtsstaat wollte sich nicht zu repressiven Massnahmen gegen die revolutionäre Vorhut hinreissen lassen und interpretierte ihre Rechte so liberal wie möglich, abgesehen davon, dass es ungemütlich werden konnte, wenn man einen ihrer Anhänger verhaftete, und abgesehen davon, dass Belastungszeugen weniger gern in den Gerichtssaal traten als hohnlachende Entlastungszeugen, Sympathisanten und progressive NS-Rechtsanwälte. So waren denn den Schreitungen und Ausschreitungen der braunen Armee-Fraktionen zwar grundsätzlich noch Schranken gesetzt, aber keine sehr abschreckenden.

Indessen konnte es doch geschehen, dass die revolutionären Neuordner Europas bei ihrem Vormarsch auf Spurenelemente der Auseinandersetzung stiessen, die sie immer proklamierten. Und im Rahmen dieser allgemein sehr einseitigen Auseinandersetzung geschah es eines schönen Tages (es war der 23. Februar 1930, und es war für die Taktiker der «Bewegung» tatsächlich ein sehr schöner Tag), dass zur grossen Abwechslung einmal einer der ih-

ren umkam. Es war Horst Wessel, dreiundzwanzig Jahre alt, Student, Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. (Für diejenigen, die nicht wissen, was das war, weil ihre Bewusstseinsbildner es nicht wissen wollen: das war der Name, den die Hitlerfaschisten sich selber gaben, ja.) Und Horst Wessel war nun tot.

*

Was nun folgte, war eine historische Leistung der göbbelschen Propagandamaschine, aber zugleich auch eine spontane Reaktion der schon längst ideologisierten und tyrannischen Meinungsbildung. Zum Teil auf Kommando und zum Teil wie auf Kommando brach ein Entrüstungssturm aus, der sehr bald zum Sturmlauf wurde. Horst Wessel wurde zum Märtyrer, der bisher noch gefehlt hatte. Und die angesteckte und ansteckende Wut auf die «feigen Mörder» steigerte sich zur triumphalen Wut auf alle, die mit der Bewegung nicht einverstanden waren.

Ich weiss nicht, wie viele Inschriften «Rache für Horst Wessel» damals auf den Wänden der Strassen zu lesen waren, aber der Ruf durchdrang jedenfalls mit grosser Macht Deutschland und erfüllte die Herzen jener, die bald darauf das massgebliche Deutschland sein sollten. Und «Rache für Horst Wessel» bedeutete eine schlagartige Verschärfung der Feinderkennung, die Legitimation dafür, «die Mörder» zu töten, den «Beweis» für den erforderlichen mitleidenlosen Kampf.

Der Buchtipp

(Fortsetzung von Seite 5)

höchstens virulenter. Und der Krieg wird um so vorbehaltlos gutgeheissen, je «gerechter» er im Urteil seiner Befürworter ist. *F. Kl.*

David McLellan: «Karl Marx, Leben und Werk». Edition Praeger, München 1974. 570 Seiten, Fr. 50.—.

Es fehlt nicht an Biographien über Marx, aber mit dieser umfassenden Arbeit ist der Versuch zu einem neuen Standardwerk unternommen worden. Seit der jahrzehntelang massgeblichen Biographie von Franz Mehring (1918) sind vor allem umfangreiche Korrespondenzen von Karl Marx (mit Engels u. a.) veröffentlicht worden, ebenso weitere Schriften, die zur Ueberprüfung des Marx-Bildes Anlass gegeben haben. Dazu kommen biographische Einzelheiten, die zum Teil bis in die sechziger Jahre «unbekannt», das heisst verheimlicht waren (z. B. die Existenz eines unehelichen Sohnes, für den Engels die Vaterschaft übernahm), Fakten, die vielleicht nicht um ihrer selbst willen interessant sind, aber ihre Relevanz für die Legendenbildung und ihre Tabus haben.

Der Autor führt in seinem Vorwort seine Bemühung an, sine ira et studio zu bleiben und dem Leser ein einigermaßen ausgewogenes Bild zu präsentieren, von einer sympathisierend-kritischen Warte aus. Es ist anzuerkennen, dass ihm das weitgehend gelungen ist. Gewiss wird über das Leben von Marx nichts grundlegend Neues berichtet, doch legt McLellan aufgrund seiner Forschungsarbeit eine Anzahl neuer Details vor und zeichnet ein lebendiges Bild.

So ausgiebig sich der Autor mit dem persönlichen Leben von Marx befasst, so schildert er doch vor allem seine geistige Entwicklung und politische Tätigkeit. *F. Kl.*

Helmut Schoeck: «Die Lust am schlechten Gewissen». Herderbücherei 464, Freiburg 1973, 160 Seiten, Fr. 5.10.

Der bekannte Autor visiert ein Grundübel unserer Zeit, wonach nichts ein besseres Gewissen schafft, als dem lieben Nächsten ein schlechtes suggeriert zu haben, was seit langem zur Strategie radikaler Minderheiten in der westlichen Welt gehört. Das Buch ist ein intelligentes und brillantes Plädoyer für Mass und Adäquanz. Die Kampagne gegen die Werbung beantwortet er beispielsweise zunächst mit der Gegenfrage: «Weshalb halten so viele Politiker den Menschen mit 18 reif zum Wählen und Freien, mit 23 zum Gesellschafts-Verändern?, aber zum vernünftigen Einkaufen langt es bei ihm angeblich nicht einmal bei 40: Kein Kauf eines Industrieproduktes, aufgrund unzureichender Information, kann für den einzelnen je so schwerwiegende Folgen haben wie die Wahl des falschen Ehepartners.» Und dann bleibt er seine Antwort nicht schuldig. *P. S.*

Siegfried Lammich: «Das sozialistische Parlament Polens». Abhandlungen des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Band XXV. Verlag Wissenschaft und Politik, Köln 1971. 111 Seiten, Fr. 35.90.

Die Wichtigkeit dieser Arbeit liegt darin, dass sie das Wesen des «sozialistischen Mehrparteiensystems», für das gerade Polen das Paradebeispiel ist, aufgedeckt und mit eindeutiger Klarheit beweist, dass die «nichtmarxistischen Parteien» innerhalb der Volksfront — in diesem Falle die

Vereinigte Volkspartei (ZSL) und die Demokratische Partei (SD) — lediglich Transmissionsriemen der KP (dort Polnische Vereinigte Arbeiterpartei) sind. In diesem Zusammenhang widmet er der führenden Rolle der Kommunisten in diesen «Parteien» besondere Aufmerksamkeit. Untersuchungsobjekt sind weiter die katholischen Abgeordnetenzirkel des Sejms (Parlament): Znak, Pax und Christlich-Soziale Vereinigung.

Zur Darlegung der parlamentarischen Funktionen in ihren unterschiedlich eingeschränkten Möglichkeiten ist die Entwicklung der Interpellationen recht aufschlussreich. In den Aufbruchjahren 1956/57 gab es 76, beziehungsweise 62 Interpellationen. Nachher sanken sie auf 27 für die gesamte Periode zwischen 1961 und 1968 ab. Dem entsprach die Qualität. 1956 waren die Interpellationen ausgesprochen kritisch gehalten, nach 1958 fehlte es ihnen völlig an Kritik, mit Ausnahme vielleicht einiger Voten aus den katholischen Abgeordnetenzirkeln. *L. R.*

«Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Volksrepublik China und den westlichen Industriestaaten». Veröffentlichung des Comité Européen pour le Progrès Economique et Social. Verlag HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung, Hamburg 1972. 184 Seiten.

Die Europäische Vereinigung für wirtschaftliche und soziale Entwicklung, eine 1952 gegründete private Institution, hat mit dieser Broschüre eine aufschlussreiche und statistisch gut fundierte Zusammenstellung über den chinesischen Westhandel veröffentlicht, wobei den politischen Aspekten grosse Aufmerksamkeit gewidmet ist. Auch enthält das Buch eine Uebersicht über gesetzliche Regelungen des Chinahandels.

E. Sch.